Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 49 (2006)

Heft: 2

Artikel: Kunst braucht Fürsprache : Ernst Kreidolf und Josef August Beringer

Autor: Stark, Roland

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388799

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROLAND STARK

KUNST BRAUCHT FÜRSPRACHE

Ernst Kreidolf und Josef August Beringer[1]

Einer der ganzen wesentlichen Protektoren der Kreidolfschen Bilderbuchkunst, bislang jedoch in der Literatur als Randfigur behandelt, war der Mannheimer Kunstgeschichtler und nachmalige Professor an der Hochschule für bildende Künste in Karlsruhe: Josef August Beringer (1862–1937). Seine bedeutende Rolle bei der Durchsetzung der Bilderbuchkunst von Ernst Kreidolf ist in der umfangreichen Literatur zum schweizerischen Malerpoeten bislang nur ungenügend behandelt und ausgeleuchtet worden. Sie ist aber gerade für die schwierige Anfangszeit entscheidend gewesen.

Der Kontakt zwischen dem Wahlmünchner Kreidolf und dem badischen Pädagogen und Kunstgelehrten war aber nur eine Komponente des sich entwickelnden Beziehungsgeflechtes – Richard Dehmel und seine Frau Ida waren die andere. Beringer hatte das Bilderbuch «Blumen-Märchen» in den «Badener Neuesten Nachrichten» besprochen, und daraufhin hatte ihm Kreidolf einen Dankesbrief geschickt: «Sehr geehrter Herr! Ihre Besprechung meines Bilderbuchs hat mich sehr gefreut, sowie ihr freundliches Schreiben. Ich finde mit dem Werk viel Anerkennung, aber doch selten mit wirklichem Verständnis und so voller Zustimmung wie bei Ihnen.

Ihre Bemerkung am Schluß bez. Walter Crane ist mir sehr willkommen, denn von fast allen werde ich als derjenige behandelt, der sozusagen Crane ins Deutsche übertragen habe. Das ist nun aber doppelt nicht wahr. Erstens geht Crane ganz und nur vom dekorativen Standpunkt aus, während meine Darstellungen einen ganz anderen Ursprung haben. Was für einen, wissen Sie sehr gut, wie ich aus Ihrer Besprechung ersehe.

Zweitens kannte ich Crane noch gar nicht, als ich das Bilderbuch machte. Wie ich einige Zeit fertig war damit, veranstaltete H. von Berlepsch eine W. Crane Ausstellung und da lernte ich zum ersten Mal seine Sachen kennen und sah, daß er auch Blumen personifiziert hat. Das glaubt mir natürlich nun kein Mensch, aber es liegt mir auch gar nichts daran. Denn Blumen zu personifizieren, ist jedenfalls nichts Neues, das ist wohl zu allen Zeiten geschehen. Es kommt eben auf das *wie* an.

Es wird Sie gewiß interessieren zu erfahren, daß meine Blumenmärchen zwei Jahre lang von Verleger zu Verleger gewandert sind und sie alle zurückgeschreckt haben, indem dieselben zu wenig Verständnis finden würden, zumal bei Kindern. Ich schickte schließlich, wie alle Mühe umsonst war, die Blätter F. Avenarius, dem Herausgeber des Kunstwart und bat um sein Urteil. A. schrieb mir voller Begeisterung u. daß ich die Sorge um einen Verleger nur ihm überlassen sollte. Er veranlaßte die Ausstellung der Blätter bei Arnold in Dresden und schrieb eine große Besprechung darüber; aber es war trotz aller Bemühungen kein Verleger zu finden.

Für die Empfehlung an R. Dehmel danke ich Ihnen bestens. Es ist noch nichts erfolgt. Ich bin gespannt, ob etwas zustande kommt.» (NLK)

Der Schlußabsatz des Schreibens verweist auf den Gegenpol der angestrebten Beziehung, den berühmten Dichter Richard Dehmel. In einem zweiten Brief vom 24.12.1898 hatte Beringer erneut an Kreidolf geschrieben und ihm diesen Kontakt avisiert: «Jüngst erfuhr ich, dass R. Dehmel zu einer Sammlung von Kinderliedern, die den Titel ‹Fitzebutze› führen soll, gern einen Künstler gewänne, der den Bilderschmuck zu den

köstlichen Gedichten ausführen möchte. Nachdem mir Ihre Blumenmärchen in die Hand gekommen waren, war mein erster Gedanke, Sie seien der rechte Mann dafür. Ich vermittelte Ihr Werk an Herrn Dehmel & habe heute die Freude, Ihnen berichten zu können, daß sich der Dichter mit Ihnen ins Benehmen setzen wird.» (NLB)

Zum Zeitpunkt dieser Information hatte Dehmel zu diesem Vorschlag schon seine dezidierte Meinung geäußert: «Ich nehme die Gelegenheit wahr, Herrn Beringer für das reizende Kinderbuch zu danken, das er kürzlich der Idda geschickt hat. Ich werde versuchen, mit dem Zeichner wegen ‹Fitzebutze› anzubändeln. Seinen Blumenbildern fehlt zwar die künstlerische Vollendung, besonders an der flauen Farbmanscherei und an der stillos kleinlichen unfreien Nachahmung erkennt man den Dilettanten; aber er hat das, was bei keinem jüngeren Künstler zu finden ist, kindliche Erfindungsgabe und unbekümmertes Innenleben. Vielleicht kann ich ihn zu derberer Art der Färbung und der Griffelführung beeinflussen, dann dürfte es genügen.» (NLB)

Am 29.1.1899 schrieb Dehmel dann den vielfach zitierten, ausführlichen Brief an Kreidolf, in dem er sowohl um seine Teilnahme an dem Buchprojekt warb, als auch seine Bedenken gegenüber der Gleichrangigkeit des Malers mit dem Schriftsteller (und seiner Co-Autorin Paula Dehmel) ausdrückte. Wie üblich bei Dehmel spannte sich der Bogen der Argumentation weit. Von Bewunderungsbekundungen wie «Und in meinem Familienkreis haben Ihre Blumenbilder gewirkt» bis zu recht eindeutigen Empfehlungen «Überhaupt würde es die Schlagkraft Ihrer Zeichnungen noch verstärken, wenn Sie sich immer mehr zu einem derberen und freieren Strich, der ruhig etwas eckig sein könnte, entschließen wollten; das Glatte und Zarte wirkt auf Kinder am wenigsten» reichte die Skala der Bewertungen. Beringer spielte in diesen Ausführungen insofern eine nicht unwesentliche Rolle, als er als finanzieller Garant genannt wurde: «Jedenfalls riskieren Sie nichts bei dem Versuch, denn Beringer hat mir geschrieben, daß er Ihnen die Zeichnungen, falls sie sich für meinen Zweck nicht eignen sollten, unbesehen abkaufen wolle[2].» Bei Beringer bedankte er sich für die Vermittlungsbemühungen: «... eben habe ich an ihn geschrieben, und hoffentlich kommt nun endlich auch in Deutschland ein wirkliches ‹Gesamtkunstwerk› für Kinder zustande. Ihr sehr freundliches Anerbieten, die Kreidolfschen Probeblätter zu erwerben, falls sie mir wider Erwarten nicht zusagen sollten, wird vielleicht gar nicht infrage kommen, da höchstwahrscheinlich der PAN sie zur Veröffentlichung ankaufen wird...» (NLB)

Beringer reagierte sofort auf diese Information und versuchte, die sperrig-überhebliche Haltung Dehmels zu glätten. Er begann diplomatisch genug seinen Brief an Kreidolf mit einem anderen Thema: «Was Sie mir über die Vorgeschichte der ‹Blumenmärchen› schrieben, ist eine wahre Leidensgeschichte, die mich aufs Neue über die unsere künstlerischen & literarischen Zustände in Deutschland entrüstet hat. Wenn man in Betracht zieht, wie sehr an der Hebung der allgemeinen künstlerischen Erziehung gearbeitet wird, so sollte man solche Erfahrungen für unmöglich halten. ... Wer Sie & W. Crane in Zusammenhang bringt, muß entweder Sie nicht kennen, oder Crane nicht aufgefaßt haben, oder so nur oberflächlich hin aburteilen; denn etwas so im Wesen verschiedenes bei ähnlichen Vor-

---

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1/2 *Ernst Kreidolf, Einband und Titelseite zu «Fitzebutze» (1900).*

3 *Ernst Kreidolf, Illustration zu Detlev von Liliencron, «Das trauernde Kasperle», in: «Knecht Ruprecht», Bd. 3, 1901.*

4 *Ernst Kreidolf, Illustration zu Richard Dehmel, «Die Schaukel», in: «Fitzebutze», 1900.*

5 *Ernst Kreidolf: «Die Festzeiten kommen!» Illustration aus «Der Buntscheck», 1904.*

1

Fitzebutze

Allerhand Schnickschnack für Kinder
von Paula und Richard Dehmel.

Mit Bildern von Ernst Kreidolf.

Im Insel Verlag bei Schuster & Loeffler.
Berlin und Leipzig. Weihnachten 1900.

Sämtliche Rechte vorbehalten.

2

Das trauernde Kasperle.

Von Detlev v. Liliencron mit Bild von E. Kreidolf.

Mein lieber, guter Hampelmann,
wie bist du doch verwaist,
die nur allein dich trösten kann,
die Detta ist verreist.

Trist hängst du an der Gummischnur,
ein Galgenkavalier;
du brauchtest, glaub ich, eine Kur
in Senf und Sauerbier.

Komm her, wir tanzen dies und das,
mach nicht so'n schief Gesicht!
Verstehst du nicht mehr Spiel und Spaß,
dann hol dich Kränk und Gicht!

Da tritt Mama ins Zimmer ein,
klein Detta an der Hand.
Was hält denn da das Dettalein
im Ärmchen festgebannt?

Ein neuer Harlekin kam an;
nun sind es ihrer zwei.
O weh, mein armer Hampelmann,
jetzt giebt es Keilerei!

Hoch in die Höh! Wo ist mein Zeh?
Im Himmel! ich glaube, ich falle!
Das thut so tief, so süß dann weh,
und die Bäume verbeugen sich alle.

Und immer wieder in die Höh,
und der Himmel kommt immer näher;
und immer süßer thut es weh —
der Himmel wird immer höher.

Die Festzeiten kommen! auch das Erntedankfestmännlein!

würfen, wie Ihre ‹Blumenmärchen› & etwa Crane's ‹Flora's Feast› gibt es kaum. Die Eitelkeit mit der Bekanntschaft Cranes zu prunken, wird wohl der äußere Anlass zu diesem schiefen Urteil sein.» Doch dann kam er zur Essenz: «Heute erhielt ich von Herrn Dehmel selbst einen Brief, in dem er mir anzeigt, daß er sich an Sie gewandt habe. Ich freue mich herzlich darüber, daß Ihnen eine Aufgabe vorliegt, von der ich viel Erfolg für Sie erhoffe. Ich denke mir, daß Sie zuerst einige Probeentwürfe machen. Sollten diese wider Erwarten nicht zur endgiltigen Bearbeitung führen, so würde ich sie gerne erwerben, damit Ihre Mühe nicht umsonst ist.» (NLK)

Diese finanzielle Absicherung und die eröffnete Perspektive auf einen größeren Auftrag ermutigten Kreidolf zu einem Versuch, aber enttäuscht berichtete er Beringer am 21.3.1899 vom Ausgang: «Ich habe nun eins der Dehmelschen Kindergedichte ‹Die Schaukel› illustriert und dem ‹Pan› geschickt, konnte aber den Wünschen der Herren vom Pan sowohl wie Herrn Dehmel nicht genügen. Was Herrn Dehmels Aussetzungen und Beurteilungen meiner Bilder anbetrifft, habe ich das Gefühl, daß wir uns kaum einigen werden. Herr Dehmel hofft, daß ich mit der Zeit eine lustigere Art des Ausdrucks finden werde, die ihm mehr entspricht. Ich meinerseits glaube nur an die Vervollkommnung im Zeichnen und Behandlung des Materials. Ein anderes anzustreben wäre Unnatur und würde meinem inneren Wesen widerstreben. Im Schaukelbild habe ich das Schaukeln entschieden ausgedrückt, und nicht so, wie es sich Herr Dehmel denkt.»

Und nun nimmt der Autor Kreidolf seinerseits Stellung zu den Versen der «Kollegen» und sagt: «Manches gefällt mir ja sehr gut daran, manches aber halte ich für sehr unkindlich und manches für ungesund, wie z.B. im Schaukelgedicht. Das thut so süß dann weh oder wie es heißt.

Ich möchte an meinen Bilderbüchern das Scherzhafte nicht zu sehr betont sehen, obwohl es dazu gehört, sondern ich möchte Gemütssaiten berühren, die mir unendlich wertvoller erscheinen. Und ich fühle in mir die Fähigkeit, dieses besser zu können als viele, welche als Kinderdichter und Maler gelten.» (NLK)

Da verteidigt sich jemand nicht nur, da zieht er klare Konturen um sein Können und weicht kein Jota vom Standpunkt ab. Beringer seinerseits reagierte überlegt und vertragskonform – er sandte das Geld und bat um Geduld. Kreidolf antwortete taktisch geschickt am 28.3.1899: er bedankte sich für das Honorar von 50 Mark und erwähnte quasi nebenbei: «Ich illustriere gegenwärtig das ‹Bilderbuch ohne Bilder› von Andersen. Es ist ein Auftrag von Diederichs in Leipzig. Es werden 6 Vollbilder im Buchdruck, das übrige Randzeichnungen und Vignetten (alles Schwarzweiß). Ein farbiges Bilderbuch habe ich auch fertig.» (NLK) Das ist eindeutig ein Verweis auf bedeutendere Namen – Andersen, Diederichs – und zugleich ein Hinweis auf Geleistetes. Was waren dagegen die Versuche dieser Dehmels, sich auf dem Gebiet des Kinderreims zu profilieren?

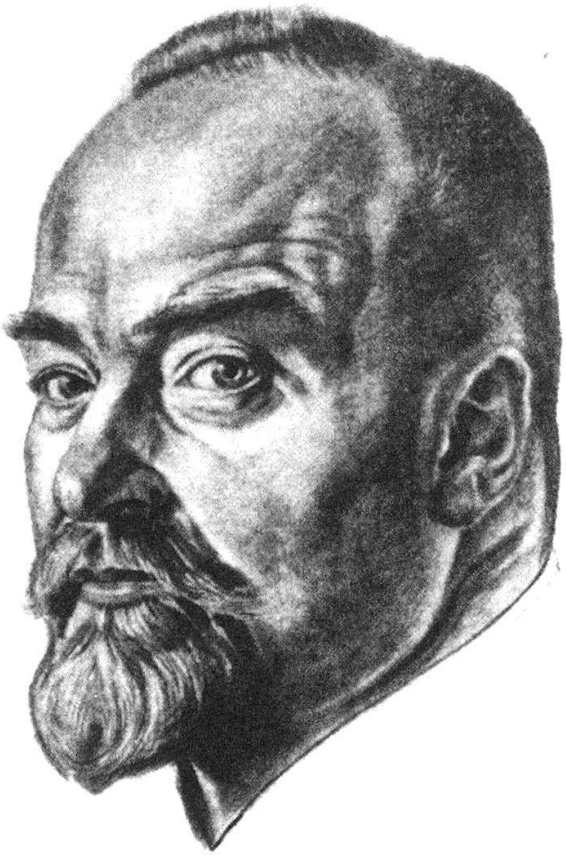
Es trat eine längere Gesprächspause ein. Dehmel hatte sich artig bei Beringer für seine Noblesse bedankt und zugleich eine Reihe neuer Namen ins Spiel gebracht. Beringer seinerseits wartete mit Geduld ab, und tatsächlich schrieb Dehmel am 2.7.1899 an ihn in einem Schlußsatz: «Ich hoffe immer noch auf Kreidolf.» (NLB) Dehmel und Beringer suchten dann den Maler in seinem Münchner Atelier auf. Die offizielle Version des Ausgangs dieses Gesprächs ist bekannt: Danach herrschte eitel Einverständnis. Doch so lagen die Fakten wahrlich nicht. Dehmel sah zwar bei dieser Lesart auch Schwierigkeiten, aber er schob sie lediglich auf die finanzielle Seite: «Bis dahin wird sich wol auch Kreidolf über die Zeichnungen zu ‹Fitzebutze› entschlossen haben. Er hat schon Lust dazu – aber das leidige Geld. Da ich ihm natürlich kein bestimmtes Honorar versprechen kann, so

weiß der arme Kerl nicht, ob er seine Zeit dafür riskieren kann; er scheint ein langsamer Arbeiter zu sein.» (NLB)

Gegen diese Schilderung spricht eine Aussage, die Kreidolf in einem Brief an Beringer vom 29.9.1899 macht: «Was die Dehmelschen Kindergedichte betrifft, habe ich mir's lange überlegt und bin dann zu dem Schluß gekommen, die Bilder dazu nicht zu machen. Ich sagte mir: Erstens kann ich mich da nicht frei bewegen und werde ich in Folge von fortwährenden Aussetzungen doppelt und dreimal so lange brauchen.» Und dann erwähnt er seine eigenen Pläne, die er vorziehen müsse, nennt Dehmels Zusagen, ihm nicht reinreden zu wollen, spricht von den Versprechungen auf einen Vorschuß für die Arbeit und resümiert etwas überraschend zum Schluß seiner anfänglichen Verweigerung: «Also machte ich 6 Entwürfe, welche dem Herrn Dehmel sehr entsprechen.» (NLK)

Die Einigung mit dem Insel-Verlag kam zustande, von der Dehmel auf einer Postkarte am 9.1.1899 strahlend nach Mannheim berichtet: «Mittags nach der Contractsitzung mit den Herren von der ‹Insel› über ‹Fitzebutze›. Also: abgemacht. Herzlichen Dank für Ihre ehrliche Maklerei zwischen uns beiden.» (NLB) Da war ein Doppeltes erreicht worden: Der Verlagsvertrag und die Überzeugung von Kreidolf, den Dehmel zu dieser Besprechung mitgenommen hatte. Dehmel muß – bei aller Nervosität – doch so überzeugend gewirkt haben, daß sich Kreidolf dem Plan anschloß. Dabei war natürlich für einen doch bis dahin mittelmäßig erfolgreichen Künstler das zu erwartende Honorar ein ganz entscheidendes Argument für eine Zustimmung, zumal im Verlagsvertrag mit Piloty & Loehle noch einige latente Risikofaktoren steckten, die ein kluger Mann durchaus bedenken mußte[3].

An Kreidolf schrieb Richard Dehmel voller Dankbarkeit über den Abschluß der langjährigen Bemühungen: «Diesem Menschen [Beringer] müssen wir übrigens noch eine besondere Freude machen, daß er uns zusammengebracht hat.» (NLK) Wohl wahr – ohne Beringer wäre nicht nur diese Kooperation nicht zustande gekommen, der deutschen Kinderbuchszene hätte auch eines der herausragendsten Beispiele für eine neue Kunstauffassung gefehlt. Beringer selbst genoß das Gelingen: «Ihre, Dehmels und Frau Isi's ‹Dreifaltigkeitskarte› nach der Sitzung mit den Herren von der ‹Insel› hat mich mordsmäßig gefreut. Ich habe einen ordentlichen Stolz auf mich bekommen, wozu ich ja gar keinen Grund

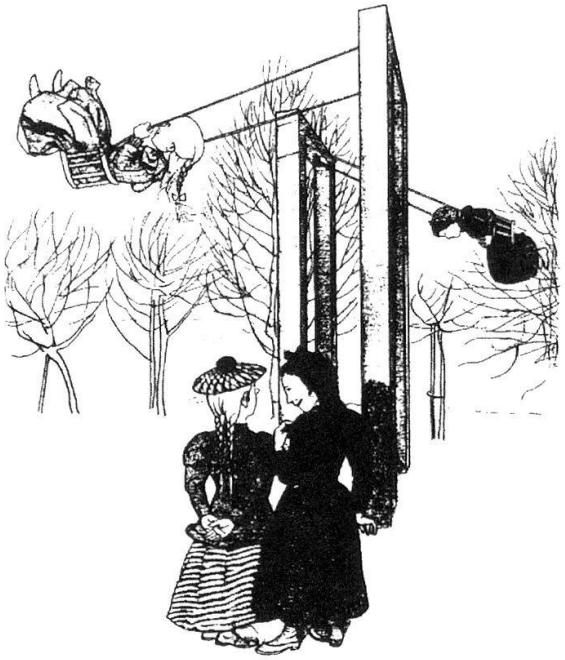


Willi Münch-Khe: J. A. Beringer. Porträt, Druck (Generallandesarchiv Karlsruhe).

habe, denn Sie und Dehmel sind ja die ‹Macher›, aber da ich die Hände nun mal im Spiel gehabt habe, thut mir doch wohl, daß alles einen so guten Ausgang genommen hat, nachdem es einmal doch stark wackelte.» (NLK)

Am 30.11.1899 informierte Kreidolf den «Makler»: «Nun geht's ans Dehmelsche Bilderbuch. Bis Ostern muß es fertig sein. Es macht mir jetzt viel Freude und so wird es schon etwas werden.» Beringer blieb weiterhin unterrichtet: «Das Bilderbuch ist im Original sozusagen fertig. Mir hat diese Arbeit großes Vergnügen gemacht und Dehmel gefällt alles sehr gut. Auch dem Verleger.» (NLK) Leicht nuanciert teilte Kreidolf diesen Eindruck auch Richard Dehmel mit: «Den Inselherren gefällt das gedruckte Buch sehr gut, d.h. ich sah bis jetzt allerdings nur Herrn Schröder, welcher sich sehr befriedigt über den Druck geäußert hat. Er muß schrecklich wenig erwartet haben.» (DA Br: K 316)

Zur sogenannten offiziellen Version dieser von Brüchen doch so deutlich bestimmten Entwicklung einer Kooperation: Die Schilderung in den Lebenserinnerungen von Kreidolf in der Darstellung von J. O. Kehrli: «Ich denke daran wie eines Tages Richard Demmel und Professor Dr. Beringer bei mir in der Claude Lorrainstraße erschienen. Dehmel hatte mir bereits in einem Brief mitgeteilt, daß er einen Illustrator für seine Fitzebutze-Gedichte suche und nun aus meinen kürzlich erschienenen Blumenmärchen die Überzeugung gewonnen habe, daß ich der gesuchte Mann sei. Nach seiner kräftigen Handschrift, die ich aus seinem Brief kannte, war ich sehr verwundert über Dehmels stilles, zurückhaltendes, fast ängstliches Verhalten bei mir. Er sagte wenig, ließ immer nur Beringer reden, brachte seine Fitzebutze-Gedichte mit, die er mir zur Kenntnisnahme da ließ und bat mich, wenn ich sie gelesen und mich bezüglich Illustrierung entschieden habe, sie in seine Wohnung in die Prinz Ludwigstraße zu bringen, damit wir die Sache weiter besprechen könnten. Die Fitzebutze-Gedichte gefielen mir nur teilweise, manche klangen mir zu berlinerisch und als Kinderbuchtexte nicht angenehm. Ich besprach sie mit Weber, dem sie noch weniger gefielen. So brachte ich sie denn



Erstentwurf Ernst Kreidolfs für «Die Schaukel» (NLB).

Dehmel nach einigen Tagen in seine Wohnung. Dort lernte ich seine zweite Frau, die Isi, kennen. – Ich sagte ihm denn möglichst schonend, daß ich mich nicht entschließen könne, die Gedichte zu illustrieren, ich fürchte, daß ich nicht frei vorgehen können und er mir viel dreinreden würde. Wie er dieses hörte, fiel er tief enttäuscht ins Sofa zurück und konnte es kaum fassen, daß er mir ganz leid tat: ‹Wissen Sie was› fiel ich ein ‹ganz ablehnen will ich es doch nicht. Wir wollen es versuchen, geben Sie mir einige von Gedichten mit, ich entwerfe Bilder dazu und das soll entscheiden, ob wir uns verständigen können.›»

Das nennt man «Verkürzung eines Sachverhaltes». So glatt es sich liest, war es nun wahrlich nicht gewesen. Aber wie dem auch sei: Mit der Publikation des «Fitzebutze» war die Zusammenarbeit zwischen Dichter und Maler nach einer Reihe von Irritationen verwirklicht worden, und Beringer charakterisierte Dehmels veränderte Einstellung mit einem Bericht an Kreidolf: «Aber gefreut hat es mich doch, als Dehmel jüngst im Gespräch mit einem anderen Dichterkollegen ganz naiv sagte:

‹Ich wüßte in ganz Deutschland keinen, der die Sache aus einer so reinen & reichen Phantasie heraus hätte machen können außer Kreidolf.› Möge es Ihnen gebührend wohl thun und eine Pille gegen Ihre Selbstzerfaserung sein.» (NLK)

Wie kurzfristig «vergeßlich» aber auch ein so kluger Mann wie Dehmel sein konnte, beweist ein Brief von ihm an Kreidolf zu Weihnachten 1900, wo er schon wieder alles verdrängt hat, was ihn einst von der künstlerischen Auffassung seines Malers trennte: «Wie sich das Stimmungsblättchen Ihnen gegenüber gewandt hat, sah ich neulich aus einem Brief des Verlages Schafstein & Co. Sie werden sich erinnern, wie entsetzt mir vor etwa 2 Jahren der Berliner Vertreter dieses Verlags (Herr Brausewetter) über Ihre ‹Schmierereien› schrieb.» (NLK) Wer war es, der von ‹Farbmanscherei› und ‹Diletantismus› gesprochen hatte in seinen ersten Beurteilungen?

Beringer hatte seine Mittlerfunktion erfüllt. Er blieb trotzdem dem Schweizer Künstler ungebrochen und lebenslang verbunden. Seinen Bericht zur Mannheimer Ausstellung kommentierte Kreidolf am 29.4.1900 dankbar: «Daß meine Ausstellung Anklang findet, freut mich sehr. Das Hundeschlummerlied hätte ich schon längst veröffentlicht als Bilderbogen, wenn's einer genommen hätte. Es war anfänglich eine Federzeichnung, welche ich eben für diesen Zweck (Bilderbogen) machte und sie Braun & Schneider anbot. Aber sie schickten es mir zurück. Dann malte ich es und stellte es in Dresden und Berlin aus, nachher in Basel, dann hier in München. Auch dem Verleger Steinkamp in Duisburg schickte ich es einmal; doch keiner wollte es haben.» Damit wiederholt Kreidolf nachdrücklich, was über viele Jahre sein Künstlerschicksal gewesen war: Ablehnung. Aber er gab nie auf, und die folgenden Zeilen zeugen von seiner für ihn typischen Zähigkeit und Entschlossenheit, als gut und künstlerisch wertvoll Erkanntes durchzusetzen: «‹Die schlafenden Bäume› habe ich deshalb nicht mitgeschickt, weil ich mir sagte: Zuviel ist auch nicht gut. Zudem ist das noch etwas Unveröffentlichtes, was als Bilderbuch erscheinen soll, nachdem ich noch 6 Blätter (eine dazu passende Geschichte) dazu gemacht habe. Wenn dann alles soweit ist, daß das fertig gedruckte Buch vorliegt, dann halte ich das Ausstellen dieser Arbeiten für geeigneter.» (NLK)

Es war nicht der letzte Anlaß für eine Mitteilung ins Badische. Beringer hat sich immer wieder positiv über Kreidolf und seine Leistungen geäußert wie in «Kunst für alle»: «Kreidolf ist ein Malerpoet, der nicht so sehr die äußere, sondern seine innere Welt schaubar macht. Er schließt sich darin den großen alemannischen Meistern an, die in Böcklin, Thoma und Welti eine Wiedergeburt urdeutscher Kunstweise aus dem Geiste der Einheit mit der Natur und der Steigerung ihrer Eindrücke ins Metaphysische einleiteten[4].»

Zum 70. Geburtstag des Schweizer Künstlerfreundes verfaßte Beringer erneut eine (letzte) Eloge im Karlsruher Tagblatt: «Es ist wirklich große Kunst in dieser Gestaltung des Naturgemäßen... Er hat wie seine jetzige Lebensschau in der Kunsthalle zu Bern aufweist, der großen Welt der Kinder und Erwachsenen eine reine, beseligende Welt geschenkt[5].»

ANMERKUNGEN

[1] Über die Entstehungsgeschichte dieses Bilderbuchs und von «Die schlafenden Bäume» bzw. «Schwätzchen für Kinder» siehe Roland Stark, «Ernst Kreidolf – der Malerpoet und seine Verleger», Frauenfeld 2005, S. 39ff.

[2] Ausgewählte Briefe I, 221, vom 29.1.1899.

[3] Es wird verwiesen auf Anhang A in «Ernst Kreidolf – der Malerpoet und seine Verleger», S. 163/164.

[4] BB 266, 13.11.1925.

[5] NLK. Karlsruher Tagblatt Nr. 40, 9.2.1933.

DA Dehmel Archiv, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

NLB Nachlaß J. A. Beringer, Generallandesarchiv Karlsruhe.

NLK Nachlaß Ernst Kreidolf, Burgerbibliothek Bern.